

Rottenburger Monatschrift

für praktische Theologie

herausgegeben
von Stadtpfarrer Dr. R. Storr

Elfter Jahrgang
1927/28

*



Druck und Verlag: Rottenburger Zeitung G. m. b. H.
Rottenburg a. Neckar.

mit dem Titel „Fürchte nicht. Wege zur geistigen Ueberwindung von Furcht und Feindschaft.“ (1924. Selbstverlag, München, Jabellastr. 47). In dieser legt er dar, wie die Furcht die Wurzel von Haß und Feindschaft und allem Uebel sei und nur die Bibel die Mittel zur Verfügung stelle, um die Furcht aus den menschlichen Herzen vollkommen zu verbannen. Der Verfasser hat das Buch geschrieben, als er schon auf einem Auge erblindet war, er ist am Ende dieser Arbeit des Augenlichts vollständig beraubt worden und hatte so Gelegenheit, an sich selbst zu erproben, was er über Furchtlosigkeit und Gottvertrauen geschrieben hatte. In der Ausführung seiner Gedanken geht er wohl manchmal zu weit; denn wenn es auf der Welt auch kein absolutes Uebel gibt, so gibt es doch objektive Uebel, die nicht durch Furchtlosigkeit beseitigt, wohl aber durch vertrauensvolle Gottergebung subjektiv gemildert werden können. Auch geht nicht jede Feindschaft aus Furcht hervor, sondern mancher feindet andere an aus Begierde nach ihren Gütern, aus Neid, Eifersucht, überhaupt Mangel an Liebe. Aber im übrigen enthält das Buch treffliche Gedanken und Anregungen. Näher darauf einzugehen ist hier nicht der Ort, wir erwähnten es nur, um zu zeigen, daß dieser hervorragende Modeschriftsteller die Fähigkeit hat, nicht bloß der Mode, sondern auch des Lebens Sinn tiefer zu erfassen. Trotz seiner Erblindung hat er ein weiteres, ebenso tiefsinniges Werk in Vorbereitung. Körperlich erblindet ist er geistig sehender geworden und erkennt, wie er sich selbst ausdrückt, jetzt „die Nichtsheit der sichtbaren Welt, die im Argen liegt.“

Der Tübinger Theologieprofessor Dr. Gallus Müller, Hosprediger in Innsbruck und Pfarrer in Tirol-Meran im 16. Jahrhundert.*)

Von Prof. Dr. A. Clavell.

In Zeiten tiefster Erschütterung der religiösen und sozialen Verhältnisse in Tirol hat ein Schwabe auf Befehl des Landesfürsten eine lange, einflußreiche, kirchliche Wirksamkeit im Lande nördlich und südlich des Brenners entfaltet. Um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert gährte es auch in dem glaubensstarken Tirol.¹⁾ Die Besetzung der wichtigsten geistlichen Stellen mit oft unwürdigen Männern aus dem Adel, die vielfach nicht einmal Priester waren, wie die beiden Nikolaus und Christoph von Madruzzo in Meran, und die Pfarreien durch schlecht bezahlte, schlecht vorgebildete Provisoren verwaltet ließen, das Eindringen lutherischer und wiedertäuferischer Ideen trotz blutiger Unterdrückung vieler Anhänger durch das Landesregiment, die Klagen vieler Gemeinden, z. B. der Meraner Bürgerschaft über „das unordentliche Wesen der Pfaffheit, die den weltlichen Sachen mehr anhangen,²⁾ die mehr zahlreich als glaubenseifrig und amts-tüchtig war, erschwerten sowohl den Mietlingen wie auch den mehr ernstgesinnten Vertretern der Seelsorge Leben und Wirken. Um diesen schlimmen Zuständen in dem schönen Bergland abzuhelpfen, berief König Ferdinand als Landesfürst von Tirol, da es an „gelehrten Predikanten und Händlern in Religions-sachen im Lande“ gebrach,³⁾ 1635 Dr. Gallus Müller von T ü b i n g e n.

Dort an der 1477 von Graf Eberhardt im Bart gegründeten Hochschule war der zu Fürstenberg im heutigen Baden geborene Gallus Müller seit 1526 Professor der Theologie und zugleich Stadtpfarrer.⁴⁾ Als Vertreter der Universti-

*) Vgl. Kottenb. Monatschr. X. Jahrg. (1926/27) S. 289.

tät Tübingen nahm er an dem 21. Mai 1526 zu Baden im Nargau eröffneten Religionsgespräch teil und wurde hier mit den bekannteren Vorkämpfern der katholischen Kirche, Dr. Eck von Ingolstadt und Johann Fabri von Leutkirch, befreundet. Vergeblich war sein Bemühen, an der Seite anderer, der alten Kirche treu gebliebenen Theologen, Peter Brun, Balthasar Käufelin und des damaligen Universitätsrektors Armbruster, die von Herzog Ulrich nach seiner Rückkehr ins Land 1534 beschlossene, von den zwinglianisch gesinnten Ortnäus und Blarer begonnene protestantische Umgestaltung der Universität zu verhindern. Gallus Müller gehörte nach dem Ausspruch des „ungehobelten Martin Frecht“ zu den „elenden Sophisten, welche in Tübingen ihren elenden Mist und Schmutz feilgebieten hätten“ und mußte nach dem Entwurf der Reformatoren, mit den anderen Professoren, „die der rechten wahren evangelischen Lehre zuwider, gänzlich abgeschafft werden.“ Triumphierend teilt Ambros Blarer, dem Schweizer Reformator Bullinger am 17. Februar 1533 die Entlassung der 3 altkirchlichen Theologen Armbruster, Petrus Monachus und „Gallus, der Stadtpfarrer und Professor“ mit. Gallus Müller begab sich mit dem Kanzler Beat Wiedmann nach Rottenburg am Neckar, dort erhielt er nach längeren vom Hofschreiber Jörg Frecht geleiteten Unterhandlungen im Mai 1535 die Berufung zum Hofprediger in Innsbruck.⁵⁾

Zur jährlichen Dotation der neuen Hofpredigerstelle sollten vor allem das Bistum, die vermöglichen Pfarreien, Abteien und Probsteien beitragen, den Rest der 300 fl. das Regiment in Innsbruck beisteuern.⁶⁾ Nach Abschluß dieser Verhandlungen am 25. Juni 1535 wurde Dr. Gall, wie er in den Akten meist genannt wird, aus dem Breisgau durch zwei „Einspännige“ abgeholt und nach Innsbruck geführt, wo er seine Residenz zu nehmen hatte nach dem Anstellungsvertrag. Als Hauptaufgabe war dem gelehrten Hofprediger vom Landesfürsten die Zurückführung der zahlreichen Anhänger des *Anabaptismus* in Tirol zugebacht, vor allem die Befehrung ihres zu jedem Widerstand und Lebensopfer entschlossenen Führers Jakob Huter, die ihm jedoch nicht gelingen sollte.⁷⁾ Nach dessen Tod (1535) wurde Nöhren statt Tirol der Mittelpunkt der Täuferbewegung, die wegen des strengen Lebens ihrer Anhänger viele ernstere Geister im Lande anzog. Ihr Führer wurde jetzt der frühere Priester Lohmaier, der nach anfänglicher Begnadigung und Zurücknahme seines früheren Widerrufs hingerichtet wurde.

Als Dr. Gallus Müller im März 1537 die Pfarrei Ingolstadt durch seinen Freund Dr. Eck angeboten wurde, teilt er das der Innsbrucker Regierung mit der Bitte um Gehaltserhöhung im Falle seines Bleibens mit. Das Regiment meldete dies Sr. Majestät und schlug vor, seinem Begehren zu willfahren, sonst ziehe er von dannen; an gelehrten Theologen im Lande sei großer Mangel; ja außer dem jetzigen Suffragan in Brigen sei keiner im Lande zu finden, der schon wie Gall an die 15 Jahre in der hl. Schrift öffentlich gelehrt und gepredigt und die Seelsorge getragen habe.

Eine annehmlische Pfarrei oder ein Kanonikat in Brigen war gerade damals nicht ledig, so verschieb ihm das Regiment 300 fl. lebenslänglichen Gehalt samt Holz und Herberg, und Dr. Gall blieb in Innsbruck, obwohl schon früher auch andere Fürsten nach ihm „stellten.“ So groß war der Ruf des Mannes und so selten waren damals gebildete und fromme, ihrer Aufgabe gewachsene Priester in stürmischer Zeit im Land Tirol. Mit neuem Eifer widmete sich der Hofprediger 1537 der Befehrung der Wiedertäufer im oberen Inntal; bei einzelnen Anhängern wie Hellrigl und Anaisl gelang das Befehrungswerk, bei anderen haben seine Lehren „mit versangen wollen.“ Auf seiner Mission im Döstal regte er die Bil-

bung eines Ausschusses zur Ausrottung der Wiedertäufer und zur Schließung von Häusern mit Täuferversammlungen an; Ende Juni 1538 predigte er im Auftrage des landesherrlichen Regiments auch im Pustertal, im Eisland und in Sterzing. Nach dessen Ansicht war der gemeine Mann am allermeisten aus Unverstand und Mangel an geschickten Prädikanten, auch etwa aus dem unpriesterlichen Wandel, so „bey etlich Priestern gefunden wirdet, in solche Sect thomen.“⁹⁾

Gall Müllers Geist mag wohl aus der Instruktion⁹⁾ sprechen, die König Ferdinand am 9. Mai 1537 der Abordnung zu der vom Kardinal und Erzbischof Matthäus von Salzburg ausgeschriebenen Provinzialsynode mitgab. Die Synode sollte heilsame Beschlüsse erlassen, um die in die Kirche eingedrungenen Mißbräuche abzustellen und einen weiteren Abfall vom christlichen Glauben zu verhüten, den Gefallenen aber die Wiederkehr zu ermöglichen „dieweil die jetzt schwebenden Scismata, Irrsal und Ketzereien ihren Ursprung vornehmlich in den eingedrungenen Mißbräuchen genommen“, Hinweis auf die Regensburgische Reformation, Abhaltung von Provinzial- und Episcopalsynoden und deren steifere Durchführung und eines allgemeinen Konzils, Abschaffung der Mißbräuche in Klöstern, besonders der Forderung von namhaften Heimsteuern für den Eintritt in Frauenklöstern, Vermeidung alles unnützen Luxus in den Gotteshäusern, mehr Andacht und Zucht beim Gottesdienst der Geistlichen, die nicht mit dem Mund, sondern auch mit dem Gemüt bei der Sache sein, „und in Kleidung und Wandel sich züchtig halten sollen“; Prüfung der Prediger auf „ihre Tauglichkeit an Kunst, Erfahrung und Ehrbarkeit, öftere Predigt, Erklärung der Zeremonien, Strafen gegen pflichtvergeßene Geistliche, Einschärfung der Erwerbung und Lesung der eigenen Bibel, Besetzung der Pfarreien nicht mehr aus Protection mit Reservation von Pensionen, Sorge für genügendes Auskommen der zur Seelsorge tauglichen Geistlichen und andere Vorschläge, über deren Geist und Wirkung der Geschichtschreiber des Anabaptismus in Tirol, v. Bed¹⁰⁾ mit Recht urteilt: „Indem die Regierung den berechtigten Klagen über den kirchlichen Notstand entgegenkam, für die Belehrung des Volkes und die sittliche Hebung und Haltung des Klerus sorgte und ihn zu strengerer Pflichterfüllung anwies, tat sie mehr für die Ausrottung des Separatismus, als es die blutigsten Dekrete vermocht hätten.“ Die Führung der streifenden Rotte, deren Aufstellung das Innsbrucker Regiment nach Zuschriften an die Statthalter in Brizen und Kardinal von Trient 1537 betrieb, lehnte Hoyerling ab; der Hofprediger wirkte durch gütliches Bereden und machte sich durch vielfache Begnadigungsvorschläge beinahe verdächtig, besonders als sein anfänglicher Erfolg bei dem nach der Märtyrerkrone verlangenden Haupt, Lochmeier, ins Gegenteil umschlug, 1538 und auch andere seiner Unterweisung immer unzugänglich wurden (1539). So trat er wohl schließlich auch dem Vorschlag der Errichtung eines ambulanten Blutgerichts 1539 bei; ein Entwurf der „Verneuerung hat Gall selber zum Verfasser. Seine vage und unberechtigte Annahme, daß die Wiedertäufer nicht allein Sakramentierer, Bildstürmer und Fälscher der Schrift, sondern auch Aufrührer, Plünderer von Gütern seien und in ungebührlicher fleischlicher Gemetschaft leben. Akzeptierte jetzt die Regierung. In einem neuen Mandat wird als Maßregel zur Ausrottung der Wiedertäufer die Absperrung des Proviantes und Einlegung von Kriegsvolk vorgeschlagen. Doch auch solche Mittel scheinen nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben.

So bewarb sich denn Dr. Gall. Müller insgeheim durch seine treuen Freunde Fabri und Nausea am Hof um die erledigte Pfarrei von Tirol, wie Bed sagt „müde, immer wieder als Keherhammer verwendet zu werden.“ Neben Jakob Bren, Vikar in Clausen und den auch als Weihbischof von Trient vorgeschlagenen Dr. Ed

von Ingolstadt wurde Dr. Gall als erster von der Innsbrucker Regierung dem König Ferdinand vorgeschlagen, der nicht abgeneigt war, sie ihm zu verleihen. Der Landesherr entschied sich für seinen Hofprediger, doch dieser lehnte jetzt die Annahme ab mit der Begründung, er sei ein alter schwacher Mann, die Pfründe in Tirol habe viele Kurafia, ein Hilfspriester sei hart zu bekommen, er besorge da sein Leben zu opfern, bitte daher, ihn damit nicht zu beschweren.¹²⁾ Der König billigte diese Entschuldigung und verlieh die Pfarrei dem Andreas Laner, der Tirol von 1539—1541 inne gehabt hat.¹³⁾

Wie an der Bekämpfung des Anabaptismus hatte Dr. Gall auch an der Reform des Klerus, dem Kampf gegen die inneren Schäden der Kirche in Tirol den Hauptanteil, weshalb er auch beim Landklerus wenig beliebt, ja gewissen Leuten geradezu verhaßt war. Das Zustandekommen der Brigner Synodalsakung betreffs Beobachtung des Zölibats vom Oktober 1540 war wesentlich auch sein Verdienst, auch die Durchführung der von König Ferdinand geforderten Pastoralvisitation im Inntal wurde Dr. Gall Müller 1542 übertragen.¹⁴⁾ Als Vertrauensmann des Bischofs Christof Madruzz von Trient begleitete er diesen zum Religionsgespräch von Hagenau 1540, das wie die früheren ergebnislos verlief und Ferdinands Bemühungen nur dem Gespött aussetzte.

Im schönsten Licht zeigt sich Müllers soziales und kirchliches Empfinden und Wirken im Verhältnis zu den Studenten. Wie in Tübingen unterstützte er auch in Innsbruck arme Studenten, denen er seinen gesamten Nachlaß zu vermachen entschlossen war. Um reichlicher Spenden zu können, bat er seinen Freund und Landsmann N a u s e a, seit 1541 Bischof von Wien, ihm eine Schuldforderung aus der Verlassenschaft seines in Wien als Professor verstorbenen Schülers Gaudenz Anhauser einbringen zu helfen.¹⁵⁾

Als die Pfarstelle in T i r o l wieder vakant wurde, nahm er dies mit Meran verbundene Seelsorgeamt jetzt an und zog im Juni 1543 nach M e r a n.¹⁶⁾ Auf Bitten der Regierung erließ der Ordinarius, Bischof Lucius Iser von Chur die als *primi fructus* zu bezahlenden 80 fl. in Ansehung der Belastung mit der Türkensteuer und des großen Mangels an Priesterschaft, „ob der beschwerlichen Läufe und Würfuer und verdampften Secten in Tirol und allenthalben in teutscher Nation“, wie es im Innsbrucker Schreiben vom 20. Juli 1543 heißt.

In Meran-Tirol erschwerten nicht nur Wiedertäufer, sondern auch geheime und offene Lutheraner das Wirken des Pfarrers. Deren Wanderpräbikant war ein w e l s c h e r P r i e s t e r namens Peter,¹⁷⁾ der Ende 1544 in Meran gegen die Messe predigte und die Bürger gegen den Pfarrer aufhetzte, daß er sogar mehrfach tätlichen Ueberfällen, wie auch literarischen Schmähschriften ausgesetzt war. Die Innsbrucker Regierung sandte anfangs 1545 Hilfe gegen den Präbikanten und die Angreifer. Doch da die Ruhe nur von kurzer Dauer war, beschloß Dr. Müller sich auf die über Meran gelegene Mutterpfarre im Dorf zu Tirol zurückzuziehen und schließlich, da seine Kräfte abnahmen, 1545 auf die Pfründe zu resignieren. Noch am 13. April 1545 hatte er für den belehrten Wiedertäufer Hans Notts um Gnade beim Innsbrucker Regiment angehalten, jetzt sehnte er sich fort: „es schlage ihm die Luft in M e r a n nicht an, er wolle daher hinab gegen F r e i b u r g, um dort sein Leben zu beschließen.“ Der wahre Grund war der Groll der Bevölkerung, die wegen seiner langwierigen Krankheit „von ihm nicht erpaut worden sey“, berichtet die Innsbrucker Regierung an König Ferdinand am 30. Dezember 1545. Die erbetene Entlassung wegen seines „Leibes Nödigkeit“ wurde ihm erteilt, jedoch eröffnet, er möge bleiben, bis man einen tüchtigen und gelehrten Mann

bekomme. Einige Wochen zuvor hatte noch Kaiser Karl V. im Brief an Ferdinand von Gent aus, 2. November 1545 die Mitwirkung des Innsbrucker Prädikanten Dr. Gall — ohne noch Kenntnis von seiner Stellenänderung seit 2 Jahren zu haben — bei dem am 14. Dezember geplanten Religionsgespräch in Aussicht genommen. Wohl anfangs 1546 verließ Müller Tirol. Sein Nachfolger wurde wie in Innsbruck als Hofprediger auch als Pfarrer in Meran-Tirol Heinrich Mühlisch, der spätere Bischof von Wiener-Neustadt (seit 1548). In der Dreifamstadt Freiburg wird der müde Kämpfer seine letzte Ruhestatt gefunden haben.

1) *Uk-Schak*, D. deutsche Anteil des Bistums Trient IV 178 ff. 2) *Beschwer-schrift* 1542, ebenda S. 179. 3) *Anstellungsvertrag* bei *Bed*, J. d. Ferdinandeums 39, 1895, 289. 4) *Hermelint*, Die theol. Fakultät in Tübingen vor der Reformation 1906 S. 13 ff. 5) *Brief* vom 27. Sept. 1534 an *Ambros Bla(u)rer*, J. Ferd. 1895, 289. 6) *Verhandlungen* von Beitragsleistungen bei *Bed* a. a. D. S. 290. 7) *S. Bed*, *Annabaptismus* in *Tirol*, *Arch. für österr. Geschichte* 78, 1891, S. 650, ff. 8) *J. Ferdinand*, 1895, 292. 9) *Staatsarchiv Wien* 10) *Jol. Auszug* im *Arch. für österr. Geschichte* 1892 S. 145 f. 10) ebenda S. 147. 11) *J. Ferd.* 1895 S. 297. 12) *An R. Maj.* VI 122. *Arch. für österr. Geschichte* 1892, 169. 13) *Darnach* die *Pfarrerreihe* bei *Uk-Schak* IV 295 falsch. 14) *J. Ferd.* 1895, 299. 15) *Leider* ohne *Quellenangabe* bei *Bed* an *D.* S. 299. 16) *Nach* dem *Bericht* *Causa Domini* VI 122 vom 7. Juli 1543. *Nach* *Lib. Inr.* I soll er die *Stelle* schon nach dem 4. Nov. 1541 erhalten haben. *Arch. für österr. Geschichte* 1892, 181. 17) *Causa Domini* VI 127. 18) ebenda VI 164. 19) *Original* im *Hofkammerarchiv Wien*, (*J. Archiv für österr. Geschichte* 1892, 187). Weiteres gedrucktes und ungedrucktes Material wird an anderem Ort mitgeteilt werden.

Videbitis Angelos Dei ascendentes et descendentes supra Filium hominis!

Mit diesen aus Johannes I, 51 genommenen Worten schließt das auch sonst merkwürdige Evangelium der Engelvotivmesse. Zunächst sei der ganze Wortlaut der Stelle angegeben: Amen, Amen, dico vobis, videbitis coelum apertum et angelos Dei ascendentes et descendentes supra Filium hominis. Dazu nun zwei kleine Fragen: Was ist wohl der Sinn dieser Worte, was bezweckte der Herr damit, daß er sie aussprach? Ferner: Wo und wann ist diese Voraussage in Erfüllung gegangen? Die kurzen folgenden Darlegungen werden zeigen, daß die Beantwortung beider Fragen schließlich auf eins herauskommt.

Tirinus in seinem Kommentar sagt zu dieser Stelle mit Berufung auf Cyrillus und Chrysostomus, Christus wolle mit diesen Worten sich als den Herrn nicht nur Israels, sondern Himmels und der Erde bezeichnen, auch als den Herrn der Engel, die auf seinen Befehl hin kommen oder gehen. Zugleich sage er damit, daß seine Lehre und alles, was er habe, vom Himmel stamme, daß er es sei, der den Menschen, welcher den Himmel verschlossen war, denselben wieder eröffne und sie mit Gott und den Engeln ausfühne.

Was die Erfüllung der in diesen Worten enthaltenen Voraussage betreffe, bemerkt Tirinus, daß das, wie vieles andere, in den Evangelien nicht berichtet sei. Er erinnert an die Himmelsleiter, die Jakob gesehen und die offenbar ein Vorbild der durch Christus bewirkten Erlösung war: so muß das, was Jakob gesehen, in einem höheren Sinne an Christus sich erfüllt haben! Es liegen aber auch wörtliche Erfüllung einschließen und andeuten. So schon der Bericht bei Matthäus III, 16 über die Taufe Christi: *Aperti sunt coeli*. Das liegt jedoch, wie auch die Engelercheinung bei der Geburt Christi und die in der Wüste nach der Versuchung der Zeit nach v o r dem hier besprochenen Ausspruch des Herrn. Bei der Verkürzung